

EIN BESONDERER BRIEF

Heute habe ich im Postkasten einen besonderen Brief vorgefunden. Seine Nachricht hat mich von meinem bangen Warten endlich befreit. Schon die beigelegte Karte mit der ermutigenden Aussage von Ruth Heil hat mein Herz höher schlagen lassen. Sie lautete: „Wer weiß, dass seine Zeit in Gottes Händen steht, starrt nicht voller Angst auf das Morgen. Wenn Gottes Zeit erfüllt ist, wird er handeln und niemand wird ihn aufhalten.“

Ich werde mir diese Karte auf meinen Schreibtisch stellen. Sie wird mir helfen, wenn bedrückende Gedanken, Sorgen und Ängste mir zu schaffen machen. Dann will ich aufblicken zu meinem Herrn Christus und mir die Gewissheit zu eigen machen: Gott wird wahrhaftig handeln. Seine Zeit ist nicht immer meine Zeit, und ich muss mich in Geduld üben, einer Gabe, die mir bei meiner Geburt nicht in die Wiege gelegt worden ist. Mein Herr wird mich nicht aus den Augen verlieren.

Auf der Rückseite der Karte las ich dann

die beglückende Nachricht. Ich wusste um den großen Kummer von Familie Schmitz. Die Mutter hatte mich vor Monaten zu einer Tasse Kaffee eingeladen und mir dabei Einblick in die schrecklichen Angstzustände gewährt, in der sie leben muss. Ihr jüngster Sohn Jonathan war in eine Gruppe rechtsradikaler Fanatiker geraten, und diese hatte ihn mit ihren teuflischen Ideologien in ihren Bann gezogen. Stark war Jonny, wie er immer von seinen Kumpels genannt wurde, sehr stark. Als Schlosser hatte er kräftige Muskeln und wusste sie auch zu gebrauchen. Er wusste, wie man einen Hammer schwingt. Wenn diese radikale Gruppe zu einer Demonstration loszog, um Unruhe und Rabatz zu machen, wurde Jonny von seinen Kumpanen immer in die erste Reihe gestellt. Für seine Eltern war es eine bedrängende Erfahrung, als sie die Veränderung in seinem Wesen feststellten. Schon sein Äußeres diente dazu, anderen Angst einzuflößen. Man sah es ihm sofort an, dass er zu den Rechtsradikalen gehörte. Es ist schwer zu erklären, was den Sohn christlicher Eltern auf eine solch schiefe Bahn gebracht hat.

In dieser Gruppe war es in einer Diskothek

zu einer Schlägerei gekommen. Da auch er an dem Silvesterabend dabei war, wurde ihm unterstellt, er habe den Diskobesitzer krankenhausreif geschlagen. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen schwerer Körperverletzung. Nun folgte ein langes Warten auf den Prozess. Immer wieder beteuerte Jonny: „Ich war zwar in der Disco, habe aber niemanden geschlagen.“ Die gekauften Zeugen sagten gegen ihn aus. Was Eltern in einer solchen Situation zu ertragen haben, ist leicht vorstellbar. Aus diesem Grunde hatte mich auch Frau Schmitz um Gebetsunterstützung gebeten. Gern bin ich ihrem Wunsch nachgekommen. Und dann traf nach einigen Monaten die erlösende Nachricht ein. Die Mutter schrieb mir:

*„Liebe Frau Bormuth,
Jonny ist wieder zu uns in die Wohnung eingezogen, nachdem er zunächst in dieser für ihn bedrohlichen Zeit bei einem Freund untergekommen war. Nun war nach langem Warten endlich die Gerichtsverhandlung. Unser Sohn wurde freigesprochen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie erleichtert wir alle sind. Darüber möchten wir Gott loben.*

*Vielen Dank auch Ihnen für Ihre Gebete.
Sie sind wie Perlen vor Gottes Gnadenthron.
Herzliche Grüße in der Verbundenheit des
Glaubens an Jesus.
Ihre Ingrid Schmitz.“*

Gebet eines älter werdenden Menschen:

*Herr, du weißt es besser als ich,
dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages
alt sein werde.*

*Bewahre mich vor der großen Leidenschaft,
die Angelegenheit anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch zu sein.*

*Bei meiner Ansammlung von Erfahrungen
tut es mir leid,
sie nicht weitergeben zu können.*

*Aber du verstehst, Herr,
dass ich mir ein paar Freunde erhalten
möchte.*

*Lehre mich schweigen über meine Krank-
heiten und Beschwerden.*

*Sie nehmen zu, und die Lust, sie zu be-
schreiben,
wächst von Jahr zu Jahr.*

*Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,
die Krankheitsbeschreibungen anderer mit
Freuden anzuhören.*

*Aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.
Ich wage nicht, um ein besseres Gedächtnis
zu bitten,*

*nur um etwas mehr Bescheidenheit und etwas mehr Bestimmtheit,
wenn mein Gedächtnis nicht mit dem der
anderen übereinstimmt.*

*Lehre mich die wunderbare Einsicht, dass
ich mich irren kann.*

*Erhalte mich so liebenswürdig wie möglich.
Lehre mich, an anderen unerwartete Talente
zu entdecken,
und verleihe mir, Herr, die schöne Gabe, sie
auch zu erwähnen.*

(Verfasser unbekannt)

JAPAN IN NOT

In Wehretal war ich zu einem Frauenfrühstück eingeladen. Über 220 Besucherinnen waren gekommen. Das lässt das Herz einer Referentin höher schlagen. Und doch wollte sich bei mir nicht so recht die Freude einstellen. Das Erdbeben, der Tsunami und die drohende Reaktorkatastrophe in Japan legten sich schwer auf mein Gemüt. Die Tageschau brachte uns die schrecklichen Bilder direkt ins Wohnzimmer. Nun stand ich auf der Bühne und sollte mit meinem Vortrag beginnen. Ich sah die vielen Frauen vor mir und war bewegt. Sollten wir uns jetzt nicht alle zusammenschließen und im Gebet Gott um Hilfe und gnädige Bewahrung bitten? Mein Vorschlag fand bereite Herzen. So falteten wir unsere Hände, und ich bat Gott innig, er möge doch den Menschen in Japan beistehen, die Trauernden trösten, den Hungernden das tägliche Brot reichen, den notleidenden Obdachlosen ein Dach über dem Kopf geben und die Menschen vor den tödlichen Atomstrahlen in Fukushima bewahren. Erst nach unserem Rufen zu Gott

begann ich meinen Vortrag. Was war nun in Japan passiert?

Freitag, der 11. März 2011 war so ein Katastrophentag wie der 11. September 2001 in New York, als das World Trade Center zerstört wurde. Ein Erdbeben, dem eine fast 10 Meter hohe Flutwelle folgte, hatte Japan erschüttert. Es war das schwerste Erdbeben in der Geschichte dieses Landes, das eine Stärke von 9,0 aufwies. Die Zahl der Toten stieg von Tag zu Tag. Gerade wurden in den Morgennachrichten 28 000 Tote gemeldet. Noch steht die genaue Zahl nicht fest, und man befürchtet, dass sie gar nicht genau zu ermitteln ist. Es ist eine Tragödie sondergleichen.

Und doch erreicht uns ab und zu eine Glücksmeldung. So wurden eine achtzigjährige Großmutter und ihr sechzehnjähriger Enkel noch lebend aus den Trümmern geborgen. Über acht Tage hatten sie unter Schutt und Asche begraben gelegen. Sie litten unter Hunger und Atemnot und vor allen Dingen unter heftigem Durst. Schwach und elend wurden sie auf eine Trage gelegt und in ein Krankenhaus befördert. Trotz all der entsetzlichen Qual legte sich nach ihrer

Errettung doch ein Lächeln auf ihre Gesichter. Endlich sahen sie die Sonne wieder und konnten tief durchatmen. Diese Rettung kommt einem grandiosen Wunder gleich. Auch den Bergungstrupps war die Erleichterung über den Erfolg ihrer Rettungsarbeit anzusehen. Ihre große Mühe, oft unter Lebensgefahr, und ihr Einsatz waren belohnt worden.

Neben dem Einsturz der Häuser schwappete kurz danach eine Tsunamiwelle ins Land. Über die Breite von fünf Kilometern riss sie am Ufer alles mit sich: Autobahnen, Brücken, Autos, Menschen, Schiffe und Gebäude. Vor allen Dingen wurde der fruchtbare Boden einer ganzen Region weggespült, und es ist ungewiss, ob und wann wieder auf den Feldern gesät und geerntet werden kann. Viele Tote, die die Wellen ins Meer rissen, werden wohl nie wieder ans Land getragen werden. Hunderttausende sind nun obdachlos geworden, weil sie buchstäblich alles verloren haben. Die Regierung hat versucht, Notquartiere zu schaffen, und so hausen diese Menschen in Turnhallen und leer stehenden Kasernen. Draußen herrschen noch Minusgrade, und der Schnee fällt vom

Himmel. Da der Strom ausgefallen ist, gibt es keine Heizmöglichkeit. Decken für so viele Menschen sind nicht so schnell zu beschaffen. Und wenn sie von anderen Nationen gespendet werden, dann fehlt es an befahrbaren Straßen, auf denen sie zu den Notleidenden gebracht werden können. So hungern, frieren, dürsten und leiden diese heimatlos Gewordenen in den Massenquartieren. Ihnen ist nur noch die Trauer um ihre Lieben geblieben, die verschüttet unter den Trümmern liegen oder ins Meer gespült wurden. Wo früher in ihren Dörfern und Städten prachtvolle Häuser standen, sind nur noch Ruinen übrig geblieben. Wer kann diese Not ermessen? Die ganze Welt wird von dem Unglück in Atem gehalten.

Gerade Japan, ein Staat, der durch die Atombomben in Nagasaki und Hiroshima im August 1945 schon einmal schlimmstes Leid erfahren musste, ist nun durch die Atomreaktoren im Norden wieder in eine Katastrophe geraten. Sechs Reaktoren stehen ganz in der Nähe des Meeres und wurden durch das Erdbeben in schwerste Mitleidenschaft gezogen. Seit Tagen kämpfen Ingenieure und ihre Mitarbeiter gegen den

Austritt radioaktiver Strahlen und können es doch nicht verhindern. Auf den Feldern ist das Gemüse verstrahlt. Milch und Trinkwasser sind verseucht und dadurch ungenießbar geworden. Die Bauern bangen um ihre Existenz und fragen sich, ob sie überhaupt noch einmal ihre Felder bewirtschaften können. Kühe irren durch die Gegend und finden kein sauberes Trinkwasser und Futter mehr. Die Bewohner dieser Region wurden im Umkreis von 20 Kilometern evakuiert, und noch ist es nicht sicher, ob nicht weitere Gebiete entvölkert werden müssen.

Als die Amerikaner 1945 ihre Atombomben auf die beiden Großstädte abgeworfen haben, hat man die Folgen der radioaktiven Verstrahlungen bitter erfahren. Allein in Hiroshima starben über 200 000 und in Nagasaki 70 000 Menschen. Bis heute leiden die Bewohner unter den Folgen dieser Verstrahlungsschäden. Kinder und Kindeskiner wurden mit schwersten Behinderungen geboren. Leukämie ist weit verbreitet. Eigentlich wussten die Regierenden um die Bedrohung durch die Atomreaktoren, die man in späteren Jahren gebaut hat, um Strom zu gewinnen. Aber sie glaubten wohl